



**ZEHN PUNKTE – ZEHN WEGE FÜR MEHR
GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT**

Die Frau muss verstärkt als Mensch gesehen werden

Frauen sollen nicht auf „typische“ Eigenschaften reduziert werden. Wachsamkeit ist angebracht, wenn diese Essentialisierung auch noch im Gewand schöner Komplimente daherkommt. Kategorien wie Mann = Verstand und Frau = Gefühl haben weder eine Basis in den religiösen Quellen, noch sind sie sonst wie haltbar. Noch verheerender sind Zuschreibungen der Frau als *fitna*, als personifizierte Versucherin. Gleichzeitig sollen biologische Unterschiede der Geschlechter nicht gelehnet werden. Sorgfältig ist zu überprüfen, dass sie nicht in grob verallgemeinernde Geschlechterzuschreibungen münden.

Vorsicht bei Rollenzuschreibungen

Eine muslimische Frau ist viel mehr als vor allem Hausfrau und Mutter! Gerade wenn diese beiden Aspekte in besonders glühenden Farben gewürdigt werden, kann sich dahinter eine sehr ideologische Ausrichtung verstecken. Das Phänomen ist alt. Kritisch zu reflektieren ist der Einfluss von islamischen Gesellschaftsmodellen, die als Antwort auf die Schmach des Kolonialismus und westlichen Hegemoniestrebens entstanden. Sie sahen in der Rückbesinnung auf einen möglichst „reinen Islam“ eine Möglichkeit, das Selbstwertgefühl und die eigene Identität zu stärken und waren dabei durchaus reformeifrig. Weil dieser Ansatz breite Popularität gewann, konnten in seinem Fahrwasser Auslegungen Akzeptanz gewinnen, die den Geschlechtern klare Rollen zuteilen. Während die Aussage, dass Mann und Frau einander Partnerwesen sind¹⁸⁸, verschiedenste Konkretisierungen zulässt, entwickelte sich die Definition „Mann draußen – Frau drinnen“ zum wenig hinterfragten Allgemeinplatz.

Unterscheidung zwischen Schutz der Frau und Bevormundung

Auslegungen, die Frauen in ihrem Aktionsradius einschränken wollen, nehmen in Anspruch, dem Schutz der Frau zu dienen. Hier sind Frauen

und Mädchen gefragt, diese Auslegungen auf ihre Berechtigung abzuklopfen. Immer wenn eine strikte Geschlechtersegregation gefordert wird, muss bedacht werden, was dahinter steht. Oft geht es mehr um die Angst vor der Frau, als die Angst um die Frau.

Förderung des Selbstbestimmungsrechts

Von klein auf lernen Musliminnen und Muslime den Begriff des „geraden Weges“ kennen. Mit der *Fatiha*, der Eröffnungssure des Korans, beten sie als Gläubige täglich mehrmals darum, diesen *siratul mustaqim* einzuhalten. Es wäre aber ein Missverständnis den „geraden Weg“ mit einer Art Schiene zu verwechseln, auf die man von Geburt an gesetzt werde. Das Leben ist nicht eingleisig. Es gibt weder für Frauen noch für Männer den einen, festgelegten Lebensentwurf, dem zu folgen ist. Vielmehr geht es darum, in der Vielfalt der Möglichkeiten die eigenen Potentiale bestmöglich zur Geltung bringen zu können und sich dabei treu zu bleiben.

Mut, die religiösen Quellen zu sich sprechen zu lassen und Fragen zu stellen

Der Koran will gelesen werden, wobei nachdenken ausdrücklich erlaubt ist. Ich habe erlebt, wie Frauen (aber auch Männer) hier gebremst wurden. Warnend wurde ihnen zu verstehen gegeben, sie hätten nicht das nötige Fachwissen, wie die echten Islamgelehrten an die Religion heranzugehen. Ganz unberechtigt ist dieser Einwand nicht – angesichts der Auswüchse selbst ernannter Islamgelehrter, die nach Lektüre zweier einschlägiger Bücher sich anmaßen *Fatwas* zu geben. In dieser Unsitte liegt eine der Wurzeln des Extremismus. Gleichzeitig provoziert eine (Un)kultur der religiösen Unterweisung, die sich auf die bloße Reproduktion beschränkt, unter Umständen Ausbrüche dieser Art. Durch gute Fragen Denkprozesse in Gang zu setzen, ist eine gemeinsame Aufgabe, an der gerade die muslimische Basis Anteil haben soll.

Vermittlung hermeneutischer Methoden in der religiösen Bildung

Es braucht also die Vermittlung zumindest grundlegender Methoden eines erweiterten Textverständnisses. Dies soll nicht alle Muslime zu Mini-Gelehrten machen, ihnen aber ermöglichen, dem nachzukommen, was eigentlich selbstverständlich ist: Aussagen von Gelehrten nachvollziehen oder auch kritisch bewerten zu können, damit sie sich nicht nur auf ihr Herz und eher „katechetisches“ Wissen in dieser Sache verlassen müssen, sondern auch ein religiöses Grundverständnis mitbringen. Die Berücksichtigung des Kontextes hat sich immer wieder als entscheidend herausgestellt. Das gilt auch bei der Lektüre von Werken, in denen islamische Gelehrte den Islam erklären. Wer hier den Zeithintergrund und damit oft verbunden eine gewisse Geisteshaltung mitdenken kann, kann den Text von einem eventuellen ideologischen Ballast befreien.

Aufdecken des Missbrauchs von Hadithmaterial

Immer wieder wurde deutlich, dass es große Diskrepanzen zwischen Aussagen in Hadithen und dem Koran gibt. Hier muss Forschungsarbeit geleistet werden, die verstärkt auch am *matn*, also dem Inhalt eines Hadithes ansetzt und nicht nur am *isnad*, der Überliefererkette. Diese Aufgabe hat eine neue Dringlichkeit erhalten, seit sich zeigt, dass extremistische Positionen Hadithe willkürlich interpretieren, selektiv auswählen und sich nicht scheuen sie im Widerspruch zu koranischen Aussagen und den *maqasid*, den Prinzipien der Religion, nach eigenem Belieben einzusetzen.

Wissen über die eigenen Rechte

In der islamischen Frühzeit waren Frauen Lehrerinnen späterer großer Gelehrter. Danach wurde die Theologie zunehmend eine reine Männerdomäne. Der weibliche Blick fehlte. Männer entwickelten wenig Interes-

se daran, Frauen über ihre Rechte ins Bild zu setzen. Umso wichtiger ist es, sie jetzt einzubeziehen, wenn es darum geht, gemeinsam theologisch zu arbeiten. *legal literacy*, also eine Art Alphabetisierung über die eigenen Rechte ist entscheidend, um diese überhaupt einfordern zu können.

Keine „Perle im Schatzkästchen“¹⁸⁹ – Sichtbare Teilhabe von Frauen stärken

Frauen sind auch und gerade dann „gute Musliminnen“, wenn sie sich und ihre Leistungen nicht verstecken müssen. Chancengleichheit darf nicht durch zweifelhafte Schutzgedanken relativiert werden. Das gilt auch für die Struktur muslimischer Organisationen. Frauenabteilungen sind nur dann von vornherein frei vom Verdacht, eine Art Abstellgleis zu sein, wenn Frauen volle Chancen zustehen, bei Entscheidungsprozessen gleichberechtigt mitzuwirken.

Schluss mit Handbüchern für die muslimische Frau

Religion funktioniert nicht wie ein Kochbuch. Wer traditionelle Nachschlagewerke für Frauen liest, findet darin aber vor allem detaillierte Handlungsanweisungen vergleichbar einem Rezept. Die Spiritualität des Islams bleibt dabei ebenso zurück wie ein ganzheitliches Verständnis der Religion für mündige und selbständig denkende Menschen gleich welchem Geschlecht. Hier schließt sich der Kreis dieser kleinen Liste, die nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Wenn Mann und Frau sich verstärkt in ihrer gemeinsamen Verantwortung als Menschen wahrnehmen, können sie erst zu den Partnerwesen werden, als die sie im Koran beschrieben werden.

Abschließen möchte ich mit jenem Satz, der sich seit Generationen am Ende vieler Texte muslimischer Autoren findet: *Und Allah weiß es am besten!*